Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Таир. губ.

Der Botschafter.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop, nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 5. IX. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, 17. (30.) Januar 1914.

Das Abonnement auf den

„Botschafter“ 1914

wird weiter entgegengenommen.
Jahres-Abonnement 5 Rbl.
Probenummern frei.

Zahlstellen für den „Botschafter“.

Chortitza, Gouv. Jekat., Lehrer Dietrich Epp.
Pawlowkanowo, Gouv. Ufa, Buchhandlung A. P. Friesen.
Halbstadt, Taurien, Johann Jak. Thießen.
Jischki, Taurien, S. A. Edsger.
Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Peter Thießen.
Kondratjewka, Post Druschkowka, Gouv. Jekat., Peter Dyck.
Nikolaipol, Gouv. Jekat., Gebietsschreiber P. Peters.
Nowo-Chortitza, Post Sofiewka, Gouv. Jekat., Lehrer Is. Epp.
Waldheim, Taurien, Franz Korn. Pauls.

Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter“ abonniert werden.

Verkauft

oder verpachtet wird die Hofstelle der gew.
M. D. Harder, Alexandrowsk,
Nikolajewskaja.
Die Bedingungen sind zu erfahren im Komptoir der Ges. H. A. Niebuhr u. Co,
Alexandrowsk.
1r15

Lichtheilanstalt
Dr. Alexander Herbilskij
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus. № 14. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. Schnee. Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten.
1jt80-11

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintritt 16 treten ihren Paß vorweisen.

Jekaterinoslawer Filiale der Mühlengesellschaft
Anton Erlanger & Ko.,
Jekaterinoslaw,
Prospekt, Haus Iljew, gegenüber dem Stadtgarten.

Neu- und Umbau von automatischen und halbautomatischen Getreidemühlen für Hoch- und Halbhochmüllerei, Walzenmühlen für Bauerngutvermahlung. „Ганоъ“, „ржаноъ“ Einrichtung von Elevatoren und Getreidespeichern. Einrichtung zum Waschen und Trocknen des Getreides in den Mühlen nach neuestem System, Patent Simon, Bühler und Baumann. Schon sind viele Einrichtungen fertiggestellt worden. Verkauf aller Mühlen-Maschinen und Bedarfsartikel. Neueste Walzenstühle der Fabrik Gebr. Bühler in Uzwil-Schweiz.
Die neuesten Plansichter — Selbstbalancierer der Fabrik Gebr. Bühler in Uzwil-Schweiz. Echte Schweizer Seidensiebe Reif Frank, stählerne Siebe, und and. hanfene Treibriemen und and.
Verkauf von Wasserturbinen, Dampfmaschinen, Motoren innerer Verbrennung, der besten Fabriken. Verkauf von Mühlsteinen — künstlicher, französischer, podolischer u. a.
— — Kostenanschläge und Kataloge — —
werden auf erstes Verlangen kostenfrei geliefert.
Die Firma existiert seit 1860 und hat die meisten der besten und größten Mühlen in Rußland gebaut.
Abteilungen in allen großen Zentren.
Verwaltung in Moskau.
ap23-1

Gut eingearbeitete Mühle
ist auf einer guten Stelle günstig zu kaufen.
Zu erfahren in der Redaktion des „Botschafter“.
tp b-1

Deutsches Krankenhaus in Berdjansk
seit d. 15. Febr. 1913 eröffnet
Dr. Franz Dyck. 815045

Entwürfe aller Art fertigt an
Architekt
Dipl.-Ing.
Heinrich Appenrodt,
183-2 п. о. Хортица, Ек. губ

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische- und Augenkrankheiten
von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg875
Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.
Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.
Entfettungskur-Apparat des Professors Bergonie.

11125 Zahnarzt
С. Л. СОТНИКЪ,
hat den Krankenempfang wieder aufgenommen.
Adresse: Jekaterinoslaw, Соборная площадь, домъ Донцовой, das 3. Haus vom klassischen Knabengymnasium, bei der Haltestelle der Tramway.
Künstliche Zähne. Das Plombieren bei Zugereisten wird in möglichst kürzester Frist ausgeführt.
Empfang morgens von 9—1 Uhr und mittags von 4—7.
An Sonntagen nur morgens.
In dem Krankenhause „Esau und Waeber“ empfange nicht mehr.

Architekt Ingenieur
Otto Lantzky, pk150-45
vormals Docent für Architektur und Baukonstruktion am Rigaer Polytechnikum empfängt täglich von 8 bis 9 und 5—7 Uhr.
Екатеринославъ, Крутогорная № 9.

Für besser gehalten zu werden, als man ist, ist auch eine Art Verleumdung, die sich ein ehrlicher Mensch nicht gefallen lassen kann.
August Pauly.

Oberlicht.

2. „Siehe, der Mensch!“

(Joh. 19, 5.)

Vom Jordan wollen wir jetzt Jesu in die Gerichtshalle des Pilatus folgen. Am Jordan begann der Herr seinen öffentlichen Dienst; in der Gerichtshalle des Pilatus finden

Feuilleton.

Auf der Prairie

Von Joh. Dose.

(Fortsetzung.)

Immer heller blinkt das Licht der Station.

„Halte aus, mein Rößlein!“ Aber Betsies Lauf wird schwankend.

Bereits kommt's hinter ihnen die Gasse heruntergestoben, wie hundert heulende Bestien.

Gelobt sei der ewige Gott! Sie halten unter dem erleuchteten Fenster. Der kleine, treue Klepper schüttelt sich, und Margarete streichelt flüchtig das braune Fell, das weiß geworden vom Schaum. „Lauf auf die Prairie, mein Tier, daß die Rothäute dich nicht fangen!“

Gesattelt und mit schleifendem Halfterseil verschwindet Betsie im Dunkel.

Hinter den beiden zuletzt Angekommenen wird die Tür mit Kisten und Öfen verrammelt. Margarete sucht ihre Angehörigen — sie sind da. Alle Bewohner von Salem haben sich hierher geflüchtet. Mehr als achtzig Menschen sind auf dem engen Raume zusammengedrängt, Greise und Knaben, Frauen, Kinder und Säuglinge.

Warum hat das junge und in der plötzlichen Gefahr bedachtsame Weib das Stationshaus als letzten Zufluchtsort gewählt? Es ist in ganz Salem das einzige Gebäude, das von Steinen aufgeführt ist; die sämtlichen Farmwohnungen sind von Fichtenholz, das wie Zunder brennt, gezimmert.

Margarete zählt die Büchsen, es sind im ganzen dreiundzwanzig vorhanden, und sie nimmt die Winchesterflinte in die sichere, schießkundige Hand. Eine Farmtochter Amerikas muß alles können, auch Manneswerk, wenn es not tut. Der zwölfjährige Hans erhält auch sein Gewehr zugeteilt und stellt sich stolz neben die Schwester.

Der Bahnbeamte Stephenson übernimmt die Leitung der Verteidigungsmaßregeln. Die nicht waffentragenden Greise, Frauen und Knaben werden unter den Fenstern aufgestellt, so daß die Steinwand ihnen Deckung gibt. In dem Wartesaale steht blasse, grausige, gespannte Erwartung auf allen Menschenzügen, denn rings um die Mauern der schwachen Burg lauert der Tod, der martervolle Tod, oder vielleicht noch schlimmeres Schicksal. Alle kauern nieder, gegen die Wände gelehnt.

In der Grabesstille, die entstanden ist, erschallt eine Stimme, die gen Himmel schreit in einem kurzen Stoßgebet: „Herre Gott, ewiger, barmherziger Gott, hilf uns, daß wir nicht verderben!“

Das Amen wird verschlungen von dem Gekrach der Salve, von dem Klirren der Fensterscheiben, die in tausend Scherben zersplittern, von dem gellenden Kriegsgeheul der Sioux, das durch Mark und Bein schneidet.

Draußen in der finstren Nacht ist der unsichtbare Feind, und man sieht nichts, als das Aufblitzen der Feuerwaffen in der unheimlichen Dunkelheit. Ehe der Gegner und die Gefahr näherrückt, wollen die Weißen keinen Schuß lösen.

Wieder eine kurze Stille vor dem Sturm! An den Apparat setzt Stephenson sich und läßt den Telegraphen spielen. Seine Finger fliegen. Tick, tick, tick! Durch den Draht geht mit Blitzesschnelle die Botschaft nach der nächsten Stadt, nach Blue-City. „Wir sind überfallen von den Sioux. Achtzig Menschen, belagert in der Station, schweben in der höchsten Gefahr, können uns vielleicht zwei Stunden halten. Alarmiert die Stadt und kommt uns mit einem Zug zu Hilfe, ehe es zu spät!“

Bange Minuten vergehen, und der Atem steht still. Pastor Schwarz liegt auf den Knien und predigt der verängsteten Gemeinde Davids Psalmtrost: „Errette mich, mein Gott, von meinen Feinden und schütze mich vor denen, so sich wider mich setzen. Errette mich von den Übeltätern und hilf mir von den Blutgierigen; denn siehe, sie lauern auf meine Seele, die Starken sammeln sich wider mich ohne meine Schuld. Gott, sei mir gnädig, denn meine Feinde versenken mich. Aber auf dich will ich hoffen und mich nicht fürchten. Was sollten mir Menschen tun?“

Tick, tick tick! Von Blue-City kommt die Antwort. „Gott hat's gehört!“ ruft Stephenson. „Ihm sei Preis, denn wovor ich zitterte, ist nicht geschehen; die Leitung ist noch unversehrt. Sie melden uns: „Drei Wagen sind auf dem Seitengeleise. Haben nach einer Lokomotive telegraphiert. Die Bürger bewaffnen sich. Wir kommen. Haltet euch gegen die Rothäute!“

Die Freudenbotschaft geht von Mund zu Mund bei denen, die unter den Fenstern des Flurs Wache halten.

Warum ist das wilde Geheul in der Finsternis da draußen verstummt? Die Beutegierigen erbrechen den Güterschuppen und plündern, zerstören, was sie nicht mitschleppen, und werfen einen Feuerbrand in den Holzschuppen. Wie glühendes Papier brennt das Dach, eine lichte Lohe schlägt empor, die Finsternis erleuchtend.

Man zählt mehr als zweihundert Köpfe und möchte verzagen. Aber die Feinde haben eine Torheit begangen, und Gott schlug sie mit der ersten Blindheit; denn sie haben den Weißen ein hellbrennendes Licht in der Nacht aufgesteckt, daß die Schützen sicher zielen können. Doch halten diese nur die Flinten im Arm bereit und wollen nicht unnötig Menschenblut vergießen.

Der grell flackernde Schein der Feuersbrunst fällt auf die rotbemalten Gesichter der Indianer, die sich zu teuflischen Fratzen verzerren. Sie schwärmen aus, erheben ein Gebrüll, stürmen gegen die schwache Burg in dreifacher Übermacht und drücken im Laufe den Hahn ab, daß ein Feuerstrahl aus dem Rohre fliegt. In Fensterkreuz und Türen sitzen die Kugeln hageldicht.

(Fortsetzung folgt.)

wir ihn am Schlusse desselben, am Ende seiner irdischen Laufbahn. Hier fallen die Geißelhiebe auf den Rücken des Sohnes Gottes, der Macht hatte, mit einem einzigen Worte seine Feinde und Mörder zu vernichten. Hier sehen wir sein heiliges Haupt mit Dornen gekrönt, das aber heute mit einer unaussprechlichen Herrlichkeit, mit vielen Diademen geschmückt ist. Ein Purpurkleid haben sie ihm umgelegt und ein Rohr als Szepter ihm gereicht, um ihn, den „König der Juden", vor aller Augen zu verhöhnen. So führt ihn Pilatus der Menge vor mit den Worten: „Siehe, der Mensch!"

Dereinst werden Pilatus und alle, welche nicht an ihn geglaubt haben, vor diesem damals mit Dornen gekrönten Haupte stehen und von seinen Lippen die feierlich ernsten Worte hören: „Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!"

Pilatus bekennt vor den Juden: „Ich finde keine Schuld an ihm." Warum verurteilte er ihn denn? Weil er die Welt fürchtete und die Menschen mehr ehrte als Gott. Viele bekennen sich auch heute nicht zum Herrn Jesus aus demselben Grunde. Ja, wie viele Tausende werden ewig in der Hölle sein, weil sie in dieser kurzen Erdenzeit wohl Menschenfurcht kannten, aber keine Gottesfurcht, und zu feige waren, Christum anzunehmen und als ihren Heiland und Herrn anzuerkennen und ihn frei und offen zu bekennen. Man mag sich dem Spott und der Feindschaft der Welt nicht aussetzen. Aber wie herrlich ist's mit diesem Jesus durch die Welt zu schreiten, welchem Gott, der Vater, das Zeugnis gibt: „Dieser ist mein geliebter Sohn!" Wenn Pilatus ihn auch nicht liebte und verächtlich sagte: „Siehe, der Mensch!", so war er doch der einzige Mensch, der nach den Gedanken Gottes in dieser Welt war, ein Mensch voll Gnade, Liebe, Heiligkeit, Gerechtigkeit, voll göttlichen Erbarmens und Mitgefühls.

So kennt ihn der Gläubige. Hast du ihn auch so erkannt und ihn lieb, lieb über alles, teurer Leser. — Als ein vermeintlicher Uebeltäter ist der Herr Jesus aus dieser Welt geschieden, indem er den schmachvollen Tod erleiden mußte, den Tod am Kreuze. Als das Lamm Gottes ging er freiwillig aus Fluchholz. Er beugte sich und widerstand nicht. Aber als der Allmächtige, mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt, wird er wiederkommen:

Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen!" (Offb. 1, 7). Vergiß nicht, lieber Leser, daß es heißt: „Jedes Auge wird ihn sehen." Du kannst Ihm also nicht entfliehen. Dem kostbaren Evangelio kannst du aus dem Wege gehen, kannst dich entziehen der Bekehrung und Wiedergeburt, der Vergebung der Sünden und einem rechtfertigenden Gott, aber du wirst ihn — den Richter aller — sehen und vor ihm stehen, um von seinen Lippen dein ewiges Urteil zu vernehmen. Was wird es sein und wann wird dies sein? Vielleicht noch heute. Und möge es nicht das schreckliche Urteil sein: „Weiche von mir; ich kenne dich nicht!" Dann wäre dein Teil ewiges Klagen, ewiges Zähneknirschen. Jetzt ist er im Himmel, die Welt sieht ihn nicht; dort hat „er sich gesetzt zur Rechten der Majestät." Aber die Stunde kommt, da wird er aufstehen und wiederkommen. Dann wird er auch mit dir reden, lieber unbekehrter Leser, aber nicht mehr in Gnade; denn alsdann ist die Tür geschlossen: „Von da an, wenn der Hausherr aufgestanden und die Tür verschlossen hat, und ihr anfangen werdet, draußen zu stehen und an die Tür zu klopfen und zu sagen: Herr, tue uns auf, wird er antworten und zu euch sagen: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid..." (Luk. 13, 25). Eine offene Tür und ein in Gnaden harrender, sitzender Retter gehen zusammen; aber ebenso ein aufstehender Richter und eine geschlossene Tür.

„Jedes Auge wird ihn sehen, und wehklagen werden seinetwegen alle Stämme des Landes." (Offbg. 1, 7). Wer wird wehklagen? Alle diejenigen, welche keine Vergebung in seinem Blute gefunden hatten. Für sie ist er nun der Richter, der sie verurteilt und verdammt.

Die Gläubigen werden ihn auch sehen. Aber mit welchen Gefühlen? Mit Schrecken und Angst? O nein, mit Frohlocken, denn sie rufen ihm entgegen: „Dem, der uns liebt und uns gewaschen hat von unseren Sünden in seinem Blut und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater."

„Siehe, der Bräutigam kommt! Gehet aus, ihm entgegen!" (Matth. 25, 1–13). Die Christenheit ist in ihrer Geschichte an dem Punkte angelangt, da des Herrn Wiederkunft nahe ist. Die ersten Christen warteten nach dem Worte des Herrn allezeit auf seine Rückkehr vom Himmel. Er hatte ihnen gesagt: „Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß auch ihr seid, wo ich bin!" (Joh. 14, 3). Auch hatte sie der heilige Geist belehrt, daß der Christen Teil und Wohnplatz im Himmel, der ewigen Heimat der Kinder Gottes, Jesu Christi Braut, ist. Von dorther erwarteten sie auch Jesum, den Sohn Gottes, alle Tage ihres Lebens und nicht den Tod. (Phil. 3, 20, 21; 1. Thess. 1, 9. 10). Sie wußten, daß sie bei der Wiederkunft des Herrn Jesu verwandelt werden und zugleich die in Jesu bereits Entschlafenen auferweckt werden sollten. (1. Kor. 15, 51. 52; 1. Thess. 4, 16, 17). Wohl daher dem Leser, der als eine kluge Jungfrau ihres Bräutigams Jesu Christi mit einer brennenden Lampe voller Oel wartet und voller Seligkeit ruft:

Der Heimat zu! Welch mächtig Siegeswort
Im letzten Kampf und Strauß!
Der Herr und Heiland, meines Lebens Hort,
Bringt sicher mich nach Haus!
Bald, bald kommt er, mich zu entrücken,
O welche Freude, welch Entzücken,
Der Heimat zu!

(Fortsetzung folgt.)

Vaterländisches.

Reichsrat.

Die Trunksuchtsvorlage, die endlich am 10. Januar im Reichsrat zur Verhandlung kam, bot den Anlaß zur längst erwarteten Auseinandersetzung des Grafen Witte und des Ministerpräsidenten Kokowzew. Reichsratspräsident Akimow sprach in einer einleitenden Rede den Wunsch aus, daß die Debatte sich nicht auf die schädlichen Folgen des Branntweinmißbrauchs erstrecken möge, denn es sei kein Zweifel, daß jener Mißbrauch im Lande sehr verbreitet ist und eine wirkliche Notlage schaffe; es sei unbestritten wahr, daß die Trunksucht das Volk schwäche, seine physische Kraft vermindere und es demoralisiere.

Nachdem der Referent Sinowjew den Standpunkt der Reichsratskommission zu der von der dritten Duma ausgearbeiteten Vorlage dargelegt hatte, ergriff Graf Witte das Wort zu einstündiger Rede.

Ministerpräsident Kokowzew verteidigte hierauf die Politik des Finanzministeriums in den letzten zehn Jahren. Des Grafen Witte Behauptung, daß die Regierung die Mehreinnahmen nur dem Branntweinmonopol verdanke, sei nicht richtig; auch sei der Betrag von 500 Millionen, um den die Einnahme vom Monopol gestiegen sein soll, übertrieben hoch angegeben. W. N. Kokowzew berechnet die Mehreinnahme des Jahres 1912, im Vergleich zum Jahre 1903, auf 272 Millionen Rbl.; dabei sei zu betrachten, daß dies nicht allein durch die Steigerung des Konsums bedingt sei, sondern auch durch den Bevölkerungszuwachs, den höheren Verkaufspreis und die Vervollkommnung der Technik der Branntweinfabrikation.

Zum Schluß widerlegte W. N. Kokowzew noch die Vorschläge des Grafen Witte hinsichtlich der Normierung des Ertrages vom Branntweinmonopol und versicherte, daß das Finanzministerium auch in den letzten zehn Jahren seine Pflicht gewissenhaft erfüllt habe; das Monopol sei zweckmäßig und die beste Form der Normierung des Branntweinverbrauchs; der vorliegende Gesetzentwurf werde das bestehende Gesetz ergänzen und verdiene Vertrauen.

Die Fortsetzung der Debatte ist auf den 13. Januar vertagt.

— Se. Maj. der Kaiser hat dem französischen Botschafter Delcassé in Anerkennung seiner ständigen Bemühungen um die Aufrechterhaltung der Beziehungen zwischen dem verbündeten Rußland und Frankreich den Andreas-Orden verliehen. Sasonow überreichte den Orden dem Botschafter persönlich in der französischen Botschaft.

— In der Kommission der Reichsduma ist das Unterrichtsministerium bisher durch verschiedene höhere Beamte des Ministeriums vertreten worden. In Zukunft wird diese Pflicht allein der neue stellvertretende Ministergehilfe Pfaffins auszuüben haben. Diese Neuerung ist durch die Notwendigkeit bedingt, mehr Einheitlichkeit in die Erklärungen, welche das Unterrichtsministerium in der Dumakommission gibt, zu bringen.

— Die Revision der Pensionskasse des Unterrichtsministeriums ist beendet; sie hat, den „Birsh. Wed." zufolge, keinerlei Mißbräuche ergeben, sondern nur einige unwesentliche Mängel der Buchführung.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 24. (11.) Januar. Als der Kronprinz gestern im Automobil ins Schloß zurückkehrte, stürzte ein Unbekannter dem Automobil nach. Der von Schutzleuten Verhaftete erwies sich als der Schneider Salomon, der in höchst verworrener Weise erklärte, er sei ein nicht anerkannter Bruder des Kronprinzen und habe ihn um Existenzmittel bitten wollen. Amtlich wird versichert, daß von einem Attentat auf den Kronprinzen nicht die Rede sein könne. Salomon sei zweifellos geisteskrank und ist in einer Anstalt für Geisteskranke untergebracht worden.

— Der greichische Ministerpräsident Venizelos ist hier eingetroffen.

Frankreich.

— Allerorten in Frankreich herrscht strenger Frost. Heute früh erreichte die Kälte in Paris 11 Grad. Infolge von Schneeverwehungen ist die Lebensmittelzufuhr aus den südwestlichen Gouvernements erschwert, die Preise für viele Produkte, besonders Gemüse, sind beträchtlich gestiegen. In Paris sind die im Flußtransport und Verladedienst tätigen Arbeiter fast alle ohne Beschäftigung.

Dänemark.

— Das Recht auf den Eintritt in den Staatsdienst wurde den Frauen gewährt, wobei die Verehelichung kein Hindernis zur Benutzung dieses Rechts bildet.

Schweden.

Helsingfors. Der frühere Vizepräsident des finnländischen Senats Leo Mechelin ist gestorben.

Stadt- u. Landchronik.

Neusamara, Post Pleschanowsk, d. 2. Januar. Lieber „Botschafter!" Auf allen deinen Erdenwegen, wünsche ich dir Gottes reichsten Segen! *)

Mit dem 13. November faßte der Winter mit bleibendem Schnee festen Fuß, und seitdem ist die Schneedecke bedeutend dicker geworden, infolgedessen eine gute Schlittenbahn entstanden ist. Die Temperatur schwankte seit obenerwähntem Tage zwischen +3°) (am 23. Nov.) und −20° am 24. Dez. morgens, abends, den 24. Dez., war es 0°. Im Durchschnitte bis heute sehr gelindes Wetter gehabt, welches für diese Zeit in hiesiger

*) Gott lohn's! D. Red.

Aus vergilbten Papieren.

Zum 100. Geburtstage J. Friesens.*)

V.

J. Friesen an P. Schmidt.

Lieber Freund Schmidt!

Vom General-Gouverneur und Gouverneur aufgefordert nach Jalta und Simpheropol, kehrte ich vorgestern zurück. Sehr gerne möchte ich mündlich viel, sehr viel mit Dir sprechen, muß aber bereits übermorgen wieder nach Simpheropol abreisen und kehre wahrscheinlich nur erst zu Weihnachten zurück. Will deswegen vorläufig an Dich schreiben. Seine Hohe Exellenz der General-Gouverneur wollte hauptsächlich die Militärfrage mit mir besprechen, da in Zukunft in Rußland auch alle Stände ohne jede Ausnahme militärpflichtig werden und zwar — was die Hauptsache ist, persönliche Militärpflicht. Seine Hohe Exellenz stellte mir verschiedene Fragen, ob unsere Mennoniten vielleicht den Dienst beim Train, Lazareth u. s. w. lieber als den Dienst in der Fronte annehmen würden. Ich sagte, daß meiner Überzeugung nach es ganz gleich sei, wo man diene, und sogleich es vorziehen würde, in der Fronte zu dienen, um nicht den Schuhputzer zu machen. Daß ich aber auch vorziehen würde, mit meiner Familie Rußland zu verlaßen und daß gewiß alle meine Glaubensbrüder, die es ermöglichen könnten, mit mir nach Amerika ziehen würden und Rußland gewiß die besten deutschen Kolonisten verlieren würde. Ich bat aber zu bedenken, daß unsere Mennoniten nicht durch Worte oder leere Phrasen, sondern durch Thaten während dem Krimkriege vielfältig bewiesen hatten, daß sie vor keinem Opfer zurückschrekken, ja, daß sie nicht 5 Mann oder 50, sondern wo es Noth thut auch 500 Mann vom Tausend stellten mit Pferde und Wagen und so der Regierung viel mehr nützten, als wenn sie in aktivem Dienst gestanden hätten. Seine Hohe Exellenz sagte, davon sei er vollkommen überzeugt, würde aber bei Seiner Majestät unsern Fürsprecher machen, habe aber trotzdem wenig Hoffnung auf irgend welchen Erfolg. Die russische Literatur schüre gegen die Deutschen. Verschiedene Pläne und Vorschläge wurden noch besprochen. Endlich trug Seine Hohe Exellenz mir noch auf, mit den Ersten meiner Glaubensbrüder vorläufig Rücksprache über diesen Gegenstand zu nehmen und ihm das Resultat zu berichten. Bitte deshalb Dich, ob zu Weihnachten oder bald nach Neujahr es möglich wäre, daß Du mit einigen, vielleicht Oberschulzen und einigen Aeltesten, könntest herkommen, um darüber zu berathen, damit, wie Seine Hohe Exellenz sich ausdrückte, uns die Sache nicht wie ein Donnerschlag aus heiterm Himmel treffen möchte. Vielleicht wäre es gut, daß man jetzt mit dem Landkaufen noch nicht zu sehr eilte, denn ich glaube, daß noch Viele werden so wie ich denken: „Ich mit meiner Familie bleiben nicht in Rußland." Es wird doch noch irgend wo in der Welt einen Winkel geben, wo wir bleiben können. Ich sehne mich, sehr lieber Freund, mit Dir zu sprechen, bin aber so mit Arbeiten überhäuft, daß ich nicht hinkommen kann, erwarte aber, daß Du die Freundschaft hast und herkommst, sowohl für unser eigenes als für das Wohl unserer Glaubensbrüder zu berathen.

Nebst herzl. Gruß Dein
Berdjansk, J. Friesen.
19. Novbr. 1870.

VI.

J. Friesen an seine Frau.

Jalta, d. 17. Okt. 1872.

Liebe Selma!

Zwar weiß ich nicht, ob der Brief viel früher als ich ankommen wird, aber wenn auch nur einige Stunden, so hoffe ich doch, daß es Dich freut, einen Brief zu erhalten, das heißt nicht überhaupt einen Brief, sondern einen von mir. Also nun ich von Anfang anfange, war mein Flehen, daß Du mögest gesund bleiben. So kam ich um 4 Uhr nach Rudnerweide, wo ich Kaffee und Mittag bekam. Von dort fuhr ich gleich nach Gnadenfeldt ins Gebietsamt, wo ich den Oberschulz traf, der mir sagte, daß die Deputierten von Petersburg zurück seien, dort wohl wenig ausgerichtet hätten und nun mit meiner Wenigkeit den morgigen Tag von hier abreisen sollten. Ich schickte die Nacht noch nach Steinfeldt zu Görtz, der mitfahren sollte, daß er früh kommen möchte. Ich war bei Janzens Nacht. Morgens früh fuhr ich mit Görtz, der noch in der Nacht ankam, nach Gnadenheim, wo wir Bernhard Peters und den Ältesten Wiebe von Bergthal mitnahmen. Wir fuhren mit zwei Wagen; in Melitopol mußten wir 5 Stunden auf Pferde warten, auf der ersten Station 2 Stunden, und da ich sah, daß vor weiteren 5 Stunden keine Aussicht sei, Pferde zu bekommen, suchte ich um Mitternacht im Dorfe die Semstwo-Post auf, bekam dort auch Pferde, und wir fuhren die Nacht durch. Eine Station vor Arbat waren Pferde, aber kein Kutscher. Da wir 5 Stunden gewartet hatten und noch immer nicht Aussicht auf Weiterkommen war, entschlossen wir uns zum selbst Kutschieren und auf der Arbater Station die Pferde einem Kerl, der uns einen Wagen kutschierte, abzugeben.

In Feodossia aßen wir bei einem Tatar neben alten Schmidts Schaschlik und fuhren weiter. Ich ging nirgends hin, um uns nicht aufzuhalten. Um 1 Uhr nachts von Sonntag auf Montag fuhren wir durch Simpheropol und kamen früh morgens nach Aluschta; hier war eben vor uns Kutscher bei die Fürstin Woronzow bestellt hatte. Unsere war bereits die fünfte подорожная, die auf Pferde warten mußten. Endlich um 12 Uhr mittags kam sie (die Fürstin. D. Red.) an. Nun mußten wir warten, bis die Pferde von der anderen Seite des Berges zurück kamen und gefüttert waren. Ich suchte das ganze Nest durch nach Pferden, fand aber nicht andere als Reitpferde. Also patience! Spät abends bekam ich zwei Mähren, von denen eins immer etwas mehr zurückzog als das andere vorwärts, so daß ich dem Kutscher den Rath gab, er soll es einmal mit dem Schwanz nach vorne und die Ohren nach hinten spannen, dann würden wir doch etwas vorwärts kommen. Berg auf hatten wir das Vergnügen zu Fuß zu gehen, aber Berg unter durften wir fahren; da hielt es (das eine Pferd. D. Red.) so prächtig auf, daß es ohne Gefahr war. Endlich heute früh den 17-ten sind wir hier. Ich begab mich gleich zum General-Gouv., der ist sehr krank. Ich wurde vom General Admorstein empfangen. Er war schon krank, wie er meine Depesche bekam, wollte aber durchaus, daß ich herkäme; er läßt mir sagen, er wird trotz dem Verbot der Ärzte dennoch mit mir sprechen. Beim General Admorstein war ich heute zu Mittag geladen, wir haben sehr viel über die Mennoniten-Frage gesprochen; er schrieb sehr vieles auf, was ich ihm sagte; darum will der General-Gouverneur, wie er etwas besser ist, das alles mit dem Kaiser besprechen. An eine Audienz ist jetzt bei der Krankheit nicht zu denken! Ich schreibe noch auf noch an Amalie. Also Ihr seht, meine Reise wird wohl recht angenehm, da lobe ich mir das Dampfschiff. Euer J. Friesen.

*) Isbrand Friesen (geboren am 12. Januar 1814), Mitglied und später Vorsitzender des Berdjansker Landschaftsamtes, war der erste von den Mennoniten, der von einer projektierten Aenderung der mennonitischen Stellung zur Ableistung der Wehrpflicht in Kenntnis gesetzt wurde. Der verstorbene Älteste A. Görz schreibt hierüber in seinem „Beitrag zur Geschichte des Forstdienstes der Mennoniten in Rußland" (1907, S. 8) folgendes: „Die erste Nachricht, daß durch das neue Militärgesetz auch die Mennoniten zu einem persönlichen Staatsdienst herangezogen werden und dadurch ihre bisherige Freiheit einbüßen könnten, kam durch den Generalgouverneur Kotzebue, der im Jahre 1870 den damaligen Präsidenten des Berdjaner Landschaftsamtes Isbrand Friesen nach Jalta und Simpheropol berief, um mit ihm über die Militärfrage zu sprechen. Wir bringen in dieser № zwei Briefe Friesens, während der an seine Frau im Original vorliegt, bringen wir den an Peter Schmidt-Steinbach nach einer unzuverlässigen Kopie. Vielleicht ist jemand der Leser im Besitze einer genaueren Kopie, oder hat gar das Original erhalten? Die Redaktion.

Gegend etwas ungewöhnlich Angenehmes ist. Es hat in diesem Zeitraume im November an 6 Tagen, im Dezember an etwa 9 Tagen stark und an 11 Tagen des Dezember schwach geschneit. Darunter waren 9 Stöbertage. Auf die ganze Zeit fallen etwa 3 sonnenhelle Tage.

Auch der Schulhimmel beginnt sich mehr und mehr aufzuklären: einsichtsvolle Dorfsgemeinden versehen ihre Schulen mit zweisitzigen Schulbänken neuerer Modelle, Pleschanowsk will im l. J. eine neue Schule aufführen, Kamenez schickt sich an, dasselbe zu tun in den ersten besten Jahren und angeregt ist die „Schulbaufrage“ auch noch in mehreren Dörfern. Außerdem soll die Semstwo seit dem 1. Januar 1914 beginnen, auch den deutschen Lehrern den Lehrerlohn in der Höhe von 360—420 Rbl. auszuzahlen, weil die hiesigen deutschen Schulen alle dem Schulnetze angehören, worüber der Schulinspektor die Lehrer in Kenntnis gesetzt hat. Dorfsgemeinden und Lehrer sind gespannt, ob das Wirklichkeit werden wird. Kommt diese Gehaltauszahlung jetzt allerorten in Anwendung? M.

Eupatoria, d. 9. Januar. Näheres zur Mitteilung in der vor. Nummer. Die Festzeit mit ihren Freuden und Leiden liegt hinter uns. Manches Erfreuliche, aber auch manches Traurige hat sich in dieser Zeit zugetragen. Zu dem Traurigen gehört auch folgendes: Als am Silvesterabend alle Bewohner des Dorfes Busau im Schulhause unter dem Schalle des Wortes Gottes saßen, machten sich zwei mennonitische Jünglinge, die Brüder Isaak und Gerhard Gooßen, auf den Boden ihrer Wohltäterin, Witwe Marie Dück, von der die Familie viel Gutes genossen, schütteten 7 Säcke voll Weizen und einen voll Schrot, trugen dieselben dann auf den hinter der Scheune stehenden Wagen und fuhren langsam davon. Der Nachbar, getrieben durch ein unbegreifliches Etwas, muß gerade in dieser Zeit in den Garten gehen, nach Hasen auszuschauen. Er merkt sofort, daß dort nicht alles mit rechten Dingen zugeht, ruft noch andere Leute, und die Diebe werden ergriffen und dem Gerichte übergeben. Beide Jünglinge sind nicht Neulinge in der Sache. Gerhard G. desertierte von Schwarzwald, wurde, bald darauf mit Dieben ergriffen, verurteilt und hat vor einigen Monaten seine Strafe, Gefängnishaft, abgesessen, der andere wurde ebenfalls vor einigen Jahren in Sibirien mit Dieben ergriffen, wurde dort auch ziemlich gestraft. — Traurig, aber wahr. — Haben in diesem Winter schon viel Feuchtigkeit bekommen, bis Weihnachten großen Dreck, nach Weihnachten fing es an zu frieren, aber jetzt ist wenig Frost, regnet und schneit oft, und der Bauer denkt, es komme, wie es kommt, wenn's nur naß ist. Wünsche noch nachträglich dem „Botschafter“ und allen seinen Mitarbeitern alles Gute im neuen Jahre.*)

Ein Freund des „Botschafter“.

Arkadak, im Januar 1914. Der Winter ist voll bei uns eingezogen, Schnee die Fülle, Frost vom 4. auf den 5. Januar 26½° unter Null. Das ist wieder ein rechter Winter im Arkadaker Kreise.

In № 1 des „Botsch.“ schreibt jemand aus Dmitrowka, daß es hier gerechte und ungerechte Ansiedler gibt. Ich denke doch, es ist niemand hierher gezogen, der nicht vom Chortitzer Gebietsamte eine Bescheinigung auf billigen Tarif bekommen hätte, laut welcher der Vorzeiger im Ssaratowschen 50 Dess. gekauften Landes besitze, was mit des Oberschulzen Unterschrift und dem Wolostsiegel bekräftigt war. Demnach sind auch alle gerechterweise hier angesiedelt, aber unter uns Mennoniten ist es schon offenbar vorgekommen, wenn jemand dem Ertrinken nahe ist, dann wirft der andere noch einen Stein nach ihm. Hier auf Arkadak ist nicht nur das Wetter stürmisch, auch die Leute sind's mitunter. Die soeben verflossenen Feiertage haben wir sehr schönes Wetter gehabt, so daß wir an allen Festtagen zur Kirche fahren konnten, um Gottes Wort zu hören. Doch das Wort hat hier bei manchem wenig Wert wert, denn wo zwei zusammenkommen zum Beten, sei's in der Schule oder in der Kirche, so wird zuerst bloß von den Hasen und Jägern gesprochen. — Den 3. Januar hatten wir in Wjasemskoje eine Bruderberatung. Es wurde viel beraten, möge der Herr geben, daß auch ausgeführt werde, was beschlossen wurde. — Unter anderem: Johann Bückert und Abram Ens sollen nach Ssaratow zum Gouverneur fahren, um von ihm die Erlaubnis auszuwirken, in den Schulen und auch in der Kirche Gottesdienste abhalten zu dürfen. Es wird befürchtet, daß uns solches untersagt werden könnte.

Wir glauben von manchen Seiten mit Mißtrauen beobachtet zu werden, wozu die gerichtliche Aufhebung des Pachtkontrakts auch wohl das Ihre beigetragen haben mag, denn der Kredit ist hin. Das ist ein großes Übel, hat aber vielleicht auch seine gute Seite, denn hier wurde viel unnütz verausgabt, jedoch ist die Entwicklung der Ansiedlung ins Stocken gekommen, und die trüben Folgen werden nicht ausbleiben. Mancher hat nicht das notwendige Getreide zur Aussaat, und Geld ist keins zu borgen. Es wird vielen schwer werden, bis zur nächsten Ernte durchzukommen.

Einer, der's von der Seite sieht.

*) Danke schön. D. Red.

Westsibirien, den 2. Jan. 1914. Wünsche der geschätzten Redaktion des „Botschafter“ Gottes reichen Segen zum neuen Jahre! (Danke schön! Die Red.) Wir haben hier bei uns schöne und auch gesegnete Feiertage verbringen dürfen. „Schön,“ wenn ich an den Kot im Süden denke. Wir haben ziemlich Schnee und hatten während der Weihnachtsfeiertage sehr mäßigen Frost. Die Durchschnittstemperatur von Oktober — 29. Dezember war, wie mir jemand, der es genau angeschrieben hatte, sagte, —5°. Schon den 28. Dezember fing der Winter an auch seine grimmige Seite zu zeigen, so daß das Quecksilber bis —25° und wohl auch darunter sank. Das war eine Abwechslung! Heute ist es schon anders, denn am Tage waren es —10°. — Unglücksfälle kommen auch hier vor. So brannten bei einem Retzlaff, Putinzow, nahe der Station Issil-Kulj den 25. Dezember, 4 Uhr morgens, Wohnhaus und Stall ab. Im Stall, außer 3 oder 4 Kühen, alles verbrannt, darunter 7 Pferde, 3 Mastschweine, Winterschweine 2c. Aus dem Wohnhause wohl mehr alles herausbekommen. Das Feuer wurde zuerst vom Nachbar bemerkt, der die Familie Retzlaff noch geweckt hatte. Das Feuer muß im Stalle angefangen haben. Ursache unbekannt. — Den 29. Dezember fand in Issil-Kulj eine Sitzung bezüglich der Forstei statt. Der Förster hatte etliche Mennoniten zu derselbigen eingeladen. Gefahren waren wohl zirka 20 Mann Mennoniten. Die Regierung wünscht, wie wir ja auch schon aus dem Bericht des Hrn. Bevollmächtigten wissen, daß die Forstei möglichst rasch gebaut werde, denn wie verlautet, sollen schon in diesem Jahre zirka 60 Mann hier ihren Dienst ableisten. Ich denke, da dieses schon einmal von Seiten der Regierung beschlossene Sache ist, so wäre es für uns nur vorteilhaft, die Sache zu beschleunigen. Denn für 60 Mann in Issil-Kulj Quartier besorgen würde auch teuer kommen und ein Bau von Holz kommt hier im Winter auch billiger als im Frühling und Sommer. Dann, der größte Vorteil: Unsere Jünglinge kämen früher in die Kaserne, wo doch mehr darnach gestrebt wird, ein Familienleben zu führen. — Unsere sibirischen Jünglinge sind bemüht, die Erlaubnis auszuwirken, ihren Dienst schon hier abzuleisten. —gs—

Morosowo, Jasykowo, den 4. Januar abends fand hierselbst ein allgemeiner Familienabend statt. Die Einnahme desselben geht zur Bibliothek, die vor einem Jahre von der hiesigen Jugend gegründet wurde. — Es wurden am besagten Abend vier Stücke gegeben. Zuerst „De Bildung.“ Sie wurde gut gegeben. Noch besser machten sich die übrigen drei Stücke, besonders das letzte „Der Eckensteher“, welches das Publikum zum allgemeinen Lachen brachte. Um vieles verschönerte die Musik den Abend. Dieses ist schon der dritte Abend, der in Morosowka gegeben worden. Ein Beweis dafür, daß die Jugend hier, wie „Onkel Franz“ es rügt, sich nicht mit Fensterpromenaden oder dergleichen beschäftigt, sondern die Abende mit weit Besserem zubringt. Nur schade, daß noch etliche von den „Alten“ dieses Streben der Jugend als ein Unrecht der „Neuzeit“ betrachten. —r

Lurwalde. Über Weihnachten sind fast in jedem Hause die Masern eingekehrt. Manchen Kindern ist dadurch die frohe Weihnachtsstimmung gründlich verdorben worden. In einigen Häusern sind 5—6 Masernkranke zu finden. Von 43 Schulkindern erschienen nur 18. Gestorben ist, gottlob, an den Masern noch niemand. — Im Nachbardorfe N.-Ch. hat diese Krankheit schon mehrere Kinder hinweggerafft. Überhaupt ist dort die Sterblichkeit im verflossenen Jahre 1913 eine sehr große gewesen: 25 mal hat der Tod seine Beute geholt. Geboren sind in demselben Jahre 28; demnach hat N.-Ch. anno 1913 nur den kleinen Zuwachs von 3 Seelen erfahren.

Sagradowka. Petasch: Höa mol, Noba Wollmann, weascht du jistri uck en Daloff op dem sogenannten Literatuaowend?

Wollmann: Jo! eck wea doa bie enim Friut, on let min veleidi, met to goni.

Petasch: Du deist, ans wann di daut led es?

Wollmann: Na, Mensch! Denkst du, daut wea waut sescheidit, sohnt sull en enem dietschen Darp nich veakommi.

Petasch: Na waut jisoll di doa nich?

Wollmann: Eschtins daut schrakilji eni Hänj klautschi wea gonich to liedi. Wann doa de Fräuleins biem Koffidrinki Domtig ewa de Bildung schwautzi, daut es doch nich tom Lachi on tomm eine Hänj Klautschi, on dann daut Steck „Jsaaks Segen“ uck de „Ревизоръ“ wea nuscht fe mie.

Petasch: Daan haust du dine Kinja sohut nich lehre lote?

Wollmann: Niemols!

Petasch: Eck denk, de hawi doa mea Nutzi aus Schodi bie, de Jugend bloß hingerm Owi holi, doa kömmt nuscht bi rut. Daut eschti Steck, „Jsaaks Segen“, moak sick nich sea got, oba biem eschtin Mol sowaut veadrogi es uck noch nich vel to velangi. „De Bildung“ wada jing meisterhaust; on wann wie de Lea dorut annehme, woat ons Volk uck to mea wohri Bildung kommi. Daut Steck ut dem „Ревизоръ“ jitoll mi sea, wo Menschi met Bedrog on ohni Geld noch daut basti Ätti hawi welli, du wetst doch noch, aus wie en de Kosarmy dendi, jiwöhnlich de Damsti schreji daut dollsti ewa daut Ete.

Ne! eck wud daut gern sehne, wann onse Jugend lewa sowaut lead, aus sick auli Owend ob de Gaus rom to driewi.

Woari Bildung moakt frie Menschi.

Er. Hoffender.

Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

In Angelegenheit der Predigerkurse in Halbstadt.

Eine soeben durch den Direktor der Volksschulen zugegangene telegraphische Antwort des Kurators des Lehrbezirks gestattet die sofortige Eröffnung der Kurse auf Grund der Regeln vom 20. März 1907 doch unter der Bedingung, daß seitens des Gouverneurs keine Hindernisse sein und auf den Kursen keine allgemeinbildende Gegenstände vorgetragen werden. Ältester Unruh und ich reisen noch diese Nacht nach Simferopol ab, um hoffentlich nun die endgültige Erlaubnis zu bekommen. Gott gebe es!

Berdjansk, D. Epp.
15. Januar 1914.

Bekanntmachung.

Teile hiemit allen Dienenden auf Sherebkowa mit, daß laut Einwilligung und Zuschrift unseres Hrn. Försters vom 10. Januar unter № 39 der Urlaub für alle bis zum 1. März d. J. verlängert ist.

Mache zugleich alle, die in diesem Jahre auf der Sherebkower Forstei in den Dienst eintreten darauf aufmerksam, daß man die Fuhrwerke von der Station „Sherebkowo“ annehmen muß bis zur Sherebkower Kaserne, die fünf Werst von der Bahnstation entfernt liegt, und nicht wie das wiederholt geschieht, nach Ananjew.

Mit freundlichem Gruß
Ökonom G. Flaming.

Sherebkowo,
den 11. Jan. 1914.

Aufruf
an die Chortitzer Mennoniten in Landwirtschaft, Handel und Bankfach, in Gewerbe und Industrie.

Der Mennonit hat sich durch Gründlichkeit und Zuverlässigkeit, durch Wagemut und Tatkraft, nicht zuletzt auch durch seine Bildung einen Namen gemacht. Dank dieser Ausrüstung konnte er sich mit glänzendem Erfolge an jener segensreichen Entwicklung beteiligen, die Rußland auch wirtschaftlich innerhalb weniger Jahrzehnte auf die Höhe einer starken Weltmacht brachte. Zwar genießt der Mennonit noch nicht allgemein das Ansehen, das er als ein wichtiger Träger des Wirtschaftslebens beanspruchen darf, doch die Zeit ist nicht fern, da man ihn schließlich doch als ein wichtiges Organ wird anerkennen müssen. Mit der Zunahme seines Einflusses wachsen aber auch seine Pflichten — gegen sich selbst wie gegen das Ganze. Vergesse er nie, daß die Wurzeln auch seiner Kraft in dem heiligen Boden liegen, der ihn geboren; daß ohne die durch ungeheure Opfer errungene Einheit und Macht des Reiches wie dessen Freiheit er niemals das hätte sein und leisten können, was er nun ist und nun leistet; und daß auch seine künftige Tätigkeit ihm wie dem gesamten russischen Volke nur solange zum Segen gereichen wird, wie er sich als tüchtiges und treues Glied des Ganzen bewährt.

Das ist ein Punkt den ich in Erinnerung bringen wollte, der andere lautet ähnlich: Vergesse der Mennonit nie, daß der Nerv seiner sittlichen wie sozialen Lebenskraft sowohl in der religiösen Stellung zur Gottheit, als auch in der Eigenart seines Volkes, wie in der Entwicklung (Geschichte) desselben wurzelt.

Gottesfurcht und Frömmigkeit ist von alten Zeiten her ein Ruhm echter Deutscher gewesen. Deutsch leben ist (nach dem alten Sinn des Wortes) so viel als heilig und keusch leben, und was schön, edel und ehrbar ist, suchen und pflegen. Das wahre Deutschtum schließt alle Tugenden der Vorfahren in sich: Keuschheit, Gerechtigkeit, Wahrheit, die heilige Scham vor den Menschen, die heilige Furcht (Respekt) vor Gott. Nach diesem Deutschtum müssen und dürfen wir streben, sie müssen wir pflegen. Tun wir dieses, (d. h. mit andern Worten: sind wir bestrebt ein sittlich reines Leben zu führen), so segnet uns das russische Volk und unsere hohe Regierung sagt huldvoll und wohlgefällig ihr „Amen“ dazu.

Glaube, Gottesfurcht und Volkscharakter sind nicht etwa bloß nebensächliche Zugaben zum geistigen Volksbesitz, Dinge, welche ohne großen Schaden allmählich umgeändert und aufgegeben werden könnten, sondern sie gehören zum innersten Kern und Wesen unseres Völkchens und können nicht aufgegeben werden, ohne daß es sich damit selbst aufgibt. Darum, ihr Brüder, nah und fern, laßt uns mehr denn je danach trachten, nicht als Mennoniten schlechtweg, sondern stets und vor allem als sittlich starke Bürger uns zu betätigen und zu leben. Laßt uns unsre Jugend heranbilden nach dem wahren Ideal: Christus. Und wie können wir beides besser und wirkungsvoller tun, als in den Familien, Schulen und Zentralschulen? Allein, wie oft und wie stark versündigen wir uns noch an diesen höchsten und edelsten Gütern unseres Volkes! Kein ander Volk macht sich in letzter Zeit in gleichem Maße, wie wir Mennoniten im Jekaterinoslawschen Gouvernement, jener Nichtachtung und Vernachlässigung der Schulsachen schuldig, die mit recht Tadel und Scham herausfordern. Laßt uns den wahren Vorwurf entkräften, daß unser Volk gegenwärtig nur dem Gott „Mammon“ huldigt und daß ihm das altdeutsche christliche Empfinden wie die Einigkeit des Geistes mangle, indem wir fortan mehr denn zuvor auf die teuersten Güter unseres Volkes achten.

Eine herrliche Einigkeit im Geiste bewiesen die Zugehörigen zum Chortitzer Schulrayon dadurch, daß sie die bestehenden Zentralschulen aus gemeinsamer Kasse unterhielten. Die Einigkeit des Geistes und wahre Brüderlichkeit, auf die der Apostel in Eph. 4, 3 hinweist, kann sich in keiner Weise schöner offenbaren als in der Unterhaltung von Pflanzstätten christlicher Erziehung und Bildung. Einigkeit in der Beratung und Arbeit am Werke der Jugend- und Volkserziehung ist das vornehmste und größte Stück der innern Mission, eines jener gesegneten Werke, das nicht bloß einen Segen für dieses Leben, sondern auch für die Ewigkeit nach sich zieht. Dieser Segen ragt über Tod und Grab in die Äonen der Ewigkeit hinein.

Nun gibt es aber hienieden im wogenden Völkermeer leider kein gutes Werk, das nicht auch seine Gegner hat. Dieselben rekrutieren sich lange nicht immer aus bösen und schlechten Menschen, sondern vielfach aus solchen, die den wahren Wert des gemeinsamen Unternehmens nicht genügend einzuschätzen wissen.

So ging's und so geht's heute noch mit der Zentralschulsache. Einzelne Personen und Dorfsgemeinden nahmen von Anfang an Stellung gegen diese Bildungs- und Erziehungsanstalten, und Stellung gegen die Einigkeit aller. — Ihren Widerstand bewiesen sie leider darin, daß sie fleißig protestierten und anbei die Steuern zum Unterhalte der Zentralschulen nicht eintrugen.

Anfangs waren ihrer wenige, doch bald wurden der Protestler mehr. Bald wurden aus der Mitte unseres Völkchens Stimmen hörbar, welche ernstlich für den Fortbestand der Einigkeit in der Zentralschulsache fürchteten. Sehr klar trat dieser Umstand aus dem Zirkular des Chortitzer Gebietsamtes hervor, welches die Bevollmächtigten der Gemeinden im Februar 1911 nach Chortitza zur Sitzung einlud.

Bis jetzt ist in dieser Sache wenig erreicht worden. Einzelne Personen und Dorfsgemeinden haben sich wohl eines Besseren besonnen und an dem Unterhalte der Schulen teilgenommen, aber leider nicht alle. Bei vielen Protestlern ist's nur eine Bagatelle, die sie beitragen sollen, und doch setzen sie die teuersten Güter des Ganzen aufs Spiel. Sie sind schuld an der Zerrüttung und haben's soweit gebracht, daß, wenn bis zum 1. Februar 1914 nicht die schriftlichen Zahlungsverpflichtungen im Chortitzer Gebietsamte einkommen, es wohl zum Bruch kommen wird; denn in diesem Sinne lautet der in den betreffenden Filialgemeinden bekanntgegebene Chortitzer Schodbeschluß.

Brüder! Wo Ihr auch wohnt, und wer Ihr auch seid, hört heute auf die Bitte eines Eurer Mitgenossen, dem das Wohl und Wehe der Kolonien mit Euch so warm am Herzen liegt; hört auf die aufrichtige Bitte! Laßt uns halten die Einigkeit im Geist! Oder wollen wir wirklich das eigne Grab unsrer Gemeinden graben? Ich wage es frei zu behaupten: Die Zerstörung der Einigkeit wird das Grab unseres Volkes werden. Jetzt sind wir gleichgültig, aber später wird das, was wir jetzt nicht genügend zu schätzen wissen und infolge unserer Uneinigkeit preisgeben, weder durch die größten Anstrengungen, noch für Geld, noch für gute Worte, noch für alles zusammen zu haben sein. Der Riß und die Spaltung wird viel tiefer gehen als wir jetzt ahnen, denn es wird uns ergehen, wie es dem Reiche Salomos nach dessen Tode erging. Das Volk Israel wußte die Einigkeit nicht

abzuschätzen. Regierung und Volk spielte mit den heiligsten Gütern, mit den kostbarsten Perlen, und welches waren die Folgen? Es kam zum Bruch. Das umfangreiche Reich erzitterte in allen seinen Fugen: denn der Riß ging durch alle Schichten des Volkes, zerriß alle Banden die die blutverwandten zwölf Stämme solange zusammengehalten hatten. Ja, es kam soweit, daß diese Stämme sich untereinander bekriegten. Nach dieser Trennung hat das jüdische Volk sich niemals mehr zu jener Höhe und Stärke emporgeschwungen, die es vorher inne hatte. Ähnlich kann es uns ergehen. Es ist zu beherzigen, was uns seinerzeit der geehrte Redakteur des „Botschafter" zurief: „Hütet die heiligsten Güter! Unsere Religion, unsere Auffassung des h. Gotteswortes, unsere Muttersprache, in der wir Gottes Wort hören, beten, klagen, jauchzen, — — wir verlieren, wenn wir selbst sie nicht hegen und pflegen. Und alle, die solches jetzt und später in den Gemeinden tun sollen, unsere Prediger, die Lehrer unserer Kleinen, sie empfingen und holen sich heute noch die Ausrüstung zum schweren Werk aus diesen Schulen. Eine Zerstörung der Einigkeit aber macht den Fortbestand mindestens einzelner Schulen fraglich! Unsere Vorfahren haben Vaterland, Gut, Blut und Leben — alles, was einem das irdische Dasein angenehm macht, dahingegeben, um sich die heiligsten Güter — Religion und Sprache — zu wahren; da werden wir, ihre Kinder, doch nicht die, wenn auch nicht unbedeutenden Kosten scheuen, um unsern Kindern das zu übermitteln, was wir selbst von den Vorfahren ererbt? Und unsere Verantwortung vor Gott und vor unsern Nachkommen? Brüder, laßt die Einigkeit im Geiste nicht in die Brüche gehen, kämpft für dieselben wie ein Mann, sucht zu überzeugen, zu gewinnen, damit das Gute den Sieg davontrage. Laßt den Bruch nicht zu, helft zur Einigkeit, damit unsere Stärke in Gott zunehme und wachse. Hütet die heiligsten Güter!" (D. Epp.)

(Schluß folgt.)

Einrichtung und Pflege unserer heidenchristlichen Gemeinde auf Java.

(Schluß.)

Das Aufbieten findet an den drei Sonntagen vor der Trauung statt. In der Zwischenzeit läßt der Missionar das Brautpaar zu sich kommen, um zu erkundigen, ob von beiden Seiten alles in Ordnung ist und aber auch, um zu erfahren, ob es eine freiwillige Heirat ist. Es kommt nämlich vor, daß der Bräutigam, häufiger je doch die Braut zu einer Heirat mit einem von den Eltern für sie bestimmten Mann gezwungen wird. Ist alles in Ordnung, dann werden dem Brautpaare die Pflichten der Eheleute vorgelesen und erklärt und zum Schlusse wird nochmals über den Tag der Trauung gesprochen und entweder auf Mittwoch oder Donnerstag festgesetzt. Auch muß man, wenn das Brautpaar noch Namenchristen sind, oder die Braut bis dahin nur wenig oder gar nicht mit den Sitten der Christen bekannt ist, noch recht eindringlich ermahnen, sich doch nicht zum Hochzeitsfeste nach javanischer Art und Weise, z. B. ihr Gesicht mit Farbe bemalen u. s. w., schmücken zu lassen. Daß eine solche Ermahnung manchmal selbst bei Christen-Mädchen, deren Verwandte noch heidnisch gesinnt sind, nicht überflüssig ist, haben wir leider schon erfahren müssen.

Bis so weit ist für beide Trauungen, (in der Kirche und im Arbeitszimmer des Missionars) so ziemlich alles gleich. Erst am Hochzeitstage kommt der merkbare Unterschied.

a) Wird ein Brautpaar in der Kirche getraut, dann wird zur bestimmten Zeit die Kirchenglocke geläutet zum Zeichen, daß sich die Gemeinde versammelt. Vor der Kirche wird das Brautpaar mit Gesang empfangen. Gewöhnlich singt der Lehrer mit den Schülern und den jungen Leuten das Lied: „O selig Haus, wo man dich aufgenommen!" u. s. w.

In der Kirche nimmt das Brautpaar auf zwei für dasselbe bestimmten Stühlen vor dem Predigtpult Platz. Jetzt wird gesungen, gebetet und eine Traurede gehalten. Nach derselben liest der Missionar Eph. 5, 22—23, oder 1. Petri 3, 1—7, und Matth. 19, 3—6 und erinnert nach Anleitung des Vorgelesenen noch einmal im allgemeinen an die Pflichten der christlichen Eheleute gegeneinander.

Ehe man die allgemein üblichen Fragen an das Brautpaar stellt, werden zuerst noch die Eltern desselben gefragt, ob sie mit der Heirat ihrer Kinder einverstanden sind, und darnach die Anwesenden aufgefordert Zeuge zu sein von dem Bekenntnisse des Brautpaares.

Hat das Brautpaar die Fragen mit „Ja" beantwortet, dann bestätigt der Missionar das eheliche Bündnis im Namen des dreieinigen Gottes. Hierauf kniet das Brautpaar nieder zum Gebet. Nach diesem singt die Gemeinde ein Gebetslied und der Missionar spricht über das noch knieende Paar den Segen aus. Dann verläßt das Brautpaar die Kirche und geht, begleitet von den singenden Hochzeitsgästen nach Hause, wo ein fröhliches Fest gefeiert wird.

b) Die Trauung im Arbeitszimmer des Missionars ist, wie oben gesagt, etwas anders als die kirchliche. Anstatt zur Kirche geht das Brautpaar, begleitet von den Eltern, einigen Verwandten und Hochzeitsgästen, zur festgesetzten Stunde zur Missionarswohnung. Im Arbeitszimmer des Missionars, und wenn der Raum nicht reicht auch draußen vor demselben, nehmen alle Platz. Eine Predigt wird nicht gehalten, aber nach Anleitung der Worte in Eph. 5, 22—23 und Matth. 19, 3—6, die man dem Brautpaar vorliest, habe ich stets zu den Anwesenden und dem Brautpaare ein wohlgemeintes, ernstes Wort gesprochen. Natürlich werden auch hier dem Brautpaare die Pflichten der christlichen Eheleute recht deutlich gemacht und stellt man dann demselben ähnliche Fragen, wie auch bei der kirchlichen Trauung. Dann wird das eheliche Bündnis im Namen des dreieinigen Gottes bestätigt, gebetet und zu Gott um Segen für das junge Paar gefleht. Nachher gehen alle zum Hochzeitshause. Heidnische Vorstellungen und Tänzerinnen werden auf Hochzeiten, wo das Brautpaar vom Missionar oder dessen Helfer als seinem Stellvertreter getraut worden sind, nicht geduldet.

Eine schöne Einrichtung in unseren Gemeinden ist die

Kindereinsegnung.

Wenn einem christlichen Ehepaar ein Kindlein geboren wird, dann ist es Sitte, daß die Eltern dasselbe in der Kirche vor der Gemeinde vom Missionar einsegnen lassen, oder wie wir im Javanischen sagen: „dem Herrn darbringen." Auch Kinder von Neugetauften, wenn dieselben noch nicht älter als 10 Jahre sind, werden von ihren Eltern „dem Herrn dargebracht."

Zu diesem Zweck kommt gewöhnlich der Vater, oder kommen die Eltern beide zum Missionar mit der Bitte, ihr Kind am Sonntag einsegnen zu wollen. Diese Gelegenheit benutzt man, um in besonderer Weise mit den Eltern über ihre Elternpflichten und die Kindererziehung zu sprechen und sie hinzuweisen auf Jesum, der ihnen die nötige Weisheit und Kraft schenken will, daß sie ihr Kind so erziehen können, wie es dem Herrn wohlgefällig ist, damit auch ihr Kind einmal das erlöste Eigentum Gottes und Glied der Gemeinde Christi werden kann.

Am Sonntagmorgen zwischen dem Eingangsgebet und der Predigt findet die Einsegnung des Kindes oder der Kinder statt; denn es kommt vor, daß mehrere Eltern zugleich ihre Kinder einsegnen lassen. Die Eltern kommen mit ihrem Kindlein, das die Mutter im slendang (ein langes Tuch, das die javanischen Frauen über ihre Schultern hängen und wenn sie ausgehen als Zierde tragen, oder es benutzen um ihr Kind oder etwas anderes in demselben zu tragen) trägt, nach vorne zum Missionar, der vor dem Predigtpult steht. Nun werden 6 Fragen an die Eltern des Kindes gerichtet, die mit „Ja" beantwortet werden. Dann hält der Missionar seine Hände über das Kind und betet für dasselbe und für seine Eltern. Während dessen steht die ganze Gemeinde und betet still mit. Nach dem Gebet singt sie das Lied, das immer bei solcher Gelegenheit gesungen wird. Darnach nehmen die Eltern wieder ihre Sitzplätze ein und nimmt der Gottesdienst seinen gewöhnlichen Verlauf.

Zum Schlusse wollen wir noch etwas vom Begräbnis sagen.

Ist jemand in der Gemeinde gestorben, dann meldet solches ein Angehöriger desselben dem Helfer, der es dem Missionar mitteilt, und dem Bürgermeister, der den Platz des neuen Grabes anweist und jemand anstellt, der die Grabgräber beaufsichtigt und dafür sorgen muß, daß das Grab genau nach Maß gegraben wird.

Während dem ein Teil der Männer auf dem Friedhofe beschäftigt ist, sind die andern vor und in dem Trauerhause an der Arbeit. Einige Männer oder auch Frauen waschen die Leiche sehr sauber ab (wenn sich's die Leute leisten können mit wohlriechender Seife) und wickeln sie dann ganz in neuen, weißen Kattun. In dem Schatten eines Baumes sitzt der Dorfszimmermann und macht das Kreuz und schneidet das Brett zurecht, womit man die Leiche im Grabe bedeckt. Bei unsern Javanen ist es nämlich eine Seltenheit, daß jemand in einem Sarge begraben wird. Darum macht man im Grabe eine Vertiefung genau so breit, lang und tief, daß die Leiche hinein kann und über diese Vertiefung wird dann das Brett gelegt, damit die lose Erde nicht auf die Leiche zu liegen kommt.

Einige der Reicheren in unseren Gemeinden haben Särge gehabt. Diese werden gewöhnlich schon bei Lebzeiten gemacht. Man stellt den fertigen Sarg dann meistens neben oder auf seine Schlafbank und schläft so oft viele Jahre lang neben seinem Sarge. Und wenn sie einmal nach einem andern Orte ziehen, wie z. B. Stephanus und seine Frau, dann wird der Sarg mitgenommen. Sie fürchteten diese Erinnerung an den Tod nicht, denn sie waren bereit, die lieben Alten wie Mbok (-Mutter) Martha, Kjai (-Großvater) Stephanus u. a., zu jeder Stunde heimzugehen.

Die Beerdigung ist gewöhnlich gegen Abend oder des Morgens, weil es über Mittag zu heiß ist. Zur bestimmten Stunde wird manchmal vor dem Trauerhause ein kurzes Wort gesprochen, und wenn alles fertig ist, wird die Kirchenglocke geläutet. Die Leiche, die auf einer Bahre unter einem Deckel liegt, der mit einer Decke oder mit Tüchern behängt ist, wird nun von den Trägern aufgenommen und gefolgt von den Leidtragenden zum Grabe getragen. Dort wird die Leiche gewöhnlich gleich ins Grab gelegt und darnach die Grabrede gehalten, gesungen und gebetet. Dann wird das Grab zugeschüttet und das Kreuz eingegraben. Zum Schluß spricht meistens der Helfer noch ein Gebet und alle gehen heimwärts.

Hier schließe ich meine Mitteilungen mit dem Wunsche, daß die lieben Missionsfreunde durch dieselben etwas mehr mit den Einrichtungen unserer Gemeinden auf Java bekannt geworden sein möchten, und der Hoffnung, daß dadurch die Liebe und der Eifer zur Mitarbeit an dem herrlichen Missionswerke immer mehr wachse und zunehme. Die Arbeit, die getan werden muß, ist groß und verlangt unsere vereinten Kräfte, ernstes Gebet und völlige Hingabe an Jesum, unsern Herrn, denn

„Er ist's wert,
daß man ihn ehrt
und sich in seinem Dienst
verzehrt."

Heilbronn a/N. Joh. Klassen.
Gartenstraße 55.

Aufforderung an die Altehirer Dienstbrüder von den Jahren 1906—1908.

Da wir uns im Jahre 1907, den 1. August gegenseitig das Versprechen gaben, anno 1914 den 1. Mai in Nikolaipol zusammenzukommen, so bitte ich einen jeden, so Gott will, seinem Versprechen nachzukommen. Auch solche, die damals nicht dem gemeinsamen Abkommen vieler unter uns beitraten, sind nun herzlich zu dieser Zusammenkunft eingeladen. Sollten nicht mehr alle Dienstbrüder am Leben sein, so werden die Angehörigen gebeten, darüber zu berichten.

Auf ein frohes Wiedersehen hofft
Johann Schellenberg.

Nikolaipol,
den 11. Jan. 1914.

Erwiderung.

Von

Lic theol. B. Unruh, Halbstadt.

(Siehe den Artikel: „Unser Religionsunterricht in neue Bahnen geleitet").

(Fortsetzung)

Die Frommen sollen an Gottes ewigem Rat nicht verzweifeln, er wird ihn hinausführen und alle Welt wird darob staunen müssen. „Was er sich vorgenommen, und was er haben will, daß muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel!" Der Prophet hilft ihnen nur, ihren Gottesglauben zu reinigen. Er macht ihnen deutlich, wie der „Heilige Israels" seine Ordnungen nicht niedertreten lassen kann, daß er die Sünde richten muß. Darum wird auch das Nordreich eine Beute des Feindes, darum kommt Juda unter die Botmäßigkeit eines heidnischen Tyrannen und schließlich auch in Babels Netz. Aber trotzdem soll das Gebet dieses Häufleins, dieser „Jesajagemeinde" und aller derer, die später den Glaubensgeist des Propheten haben, sein: „Ich hoffe auf den Herrn, der sein Antlitz verborgen hat vor dem Hause Jakob; ich aber harre sein" (8, 17). Sind die Wege Jehovas dem natürlichen Auge dunkel, dem Glaubensauge sind sie zielsicher und daher volles Vertrauen verdienend. Das Glaubensauge schaut, daß die Erde voll ist und voll wird der Ehre Gottes. Der Herr gerät in seinen Gerichtswegen nicht mit sich selbst und seinem Verheißungswort in Widerspruch. Die Verheißung gilt nicht dem fleischlichen Israel, dem „sündigen Königreich" (Amos), nicht dem Juda, das Fleischesarm für seine Stärke hält, nicht dem Hause Davids, das um die Gunst der Welttyrannen buhlt, nicht dem Jerusalem, das zur Sodomsstadt geworden (1, 10) ist. Diesen allen gilt nur eins: Vernichtung! Aber der Tod ist der Durchgang zu neuem Leben, die Verwesung der Durchgang zu einer herrlichen Lebensgestalt. Das gilt für Israel, das gilt für die Völker! Diese Wiedergeburt Israels verbürgt aber der heilige „Rest", zu dem Jesaja, seine Familie und seine Jünger im engeren und weiteren Sinne gehörten. Sie bildeten den Kern des Volkes, den „heiligen Samen", der im Gericht nicht zermalmt wurde, das Korn, das von der Spreu geschieden wurde, die Seele, die unsterblich war. Das waren die Leute, die in den Katastrophen Gottes Hand erkannten, sich in demütigem Selbstgericht unter die gewaltige Hand Gottes beugten, und die taten, was 26, 16 steht: „Jehova, in der Not suchten sie dich, sie gossen stille Gebete aus, da du sie züchtigtest". Dazu erzog sie der Prophet, der ihnen Gottes Wege dolmetschte und der selber durch das Selbstgericht durchgegangen war. Einen edlen Schatz trugen diese Frommen, diese Stillen im Lande in sich: die Furcht des Herrn (33, 6) darin dem ähnelnd, auf dem ruhen wird der Geist der Furcht des Herrn (11, 2). Sie hatten die felsenfeste Gewißheit: Immanuel, mit uns ist Gott! mitten in allen Gerichtswesen. „Beredet euch (die Völker), und es bestehe nicht, denn mit uns ist Gott" (8, 10). So muß es heißen; „hier ist Immanuel" steht im Urtext nicht. Man vergl.: Miniaturbibel, Calwer Bibelerklärung (7. Auflage), Kautsch, Berlenburger Bibel, v Es. Synodalausgabe der russischen Bibel, Septuaginta (μεθ' ἡμῶν ὁ θεός), Vulgata (quia no biscum Deus) u. s. w

Gerade 8, 10 nötigt uns die Immanuelstelle zeitgeschichtlich zu deuten; der Vers schließt nämlich den Abschnitt von der Assyrernot in Juda ab. Jesaja selbst wendet also in Kap. 8 den Namen Immanuel auf die Assyrernot an, und wir sollten es dann nicht dürfen, nicht müssen? Der Name „Immanuel" ist für Jesaja und seinen Jüngerkreis sozusagen ein Schlagwort des Glaubens geworden. Er erfüllt sie mit triumphierendem Hochgefühl, er verbürgt ihnen den Sieg Gottes und seines Reiches über alle Weltmacht.

Ich bitte den Leser, einmal 2 Chron. 32, 8 aufzuschlagen. Da sagt der fromme Hiskia, der sich auch zu denn Übrigen zählte, (nach seinen eigenen Worten Jes. 37, 4; 2 Kön. 19, 4): „Mit ihm (Sanherib) ist Fleischesarm, mit uns aber ist Jehova, unser Gott (immanu elohenu)." Für mich ist es keine Frage, daß das Zeichen Immanuel auch eine ganz konkrete zeitgeschichtliche Bedeutung hatte, schadlos — wie bereits betont — seiner ewigen und prinzipiellen Bedeutung.

Ahas und sein Volk sind in großer Bedrängnis. Rezin und Pekah wollen das davidische Herrscherhaus stürzen und ihre Kreatur auf den judäischen Thron setzen. Ahas und sein Volk zogen. Da schickt ihnen Gott den Propheten, daß er dem Könige Mut und Trost zuspreche und ihn ermahne. Er soll ihn trösten und ermahnen mit Wort und Zeichen. Das Wort lautet: Der Feinde Plan ist eitel, er kann nicht verwirklicht werden, weil Jehova es so nicht will. Das Zeichen ist Sear-Jaschub, den der Prophet mitnehmen muß. Er hat nichts zu tun, nichts zu sagen, nur Zeichen zu sein. S.—J. tut nichts, er spricht nichts, er stellt bloß dar! Er ist eben das, was man Zeichen nennt und immer genannt hat.

(Fortsetzung folgt)

Familiennachrichten.

— An die Neuberdjansker Dienenden von 1910, 1911 und 1912. Es wird manchen interessieren, etwas von einem seiner Dienstbrüder zu erfahren. Als wir von einander Abschied nahmen auf der Forstei, waren wir, Gott sei Dank, alle schön gesund, mit uns auch Peter Peter Thießen, Rosental, der sogar einer von den gesundesten und stärksten unter uns war. Im Jahre 1913, den 13. Oktober feierte Thießen Hochzeit, doch sein Glück währte nicht lange. Wie man sagt, hat er sich erkältet und erkrankte, an Lungenentzündung, wozu sich noch andere Krankheiten fanden, so daß er große Schmerzen dulden mußte, bis ihn endlich der Herr am 4. Januar 1914 zu sich nahm, und wir ihn den 7. Januar beerdigten. Darum wachet, denn ihr wisset weder Zeit noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. (Matth. 25, 13.)

Die „Friedensstimme" wird gebeten zu kopieren.

Büchertisch.

— Verlagsänderung. Wie wir in Erfahrung bringen, erscheint der „Pädagogische Anzeiger für Rußland," herausgegeben von Magister A. Eggers, jährlich 12 Hefte, mit Zustellung Rbl. 4.— in seinem 6. Jahrgang (1914) im Verlage von Georg Neuner, Riga, Kirchenstr. 13. Die Redaktion bleibt nach wie vor in den bewährten Händen des bisherigen Herausgebers.

Sprechsaal.

— Anfrage. Wo könnte ich Preiskourante und, wenn möglich, auch Muster von Furnituren ebenso Fischleim herbekommen? Für frdl. Aufschluß dankt schon vorher

Ein Interessent.

Kirchliche Nachrichten.

Evang.-luth. Jesuskirche.
Sonntag, den 19. Januar 1914.
Lesegottesdienst. — Beginn um 10 Uhr morgens.

Mennonitisches Bethaus.
Sonntag, d. 19. Januar.
Gottesdienst Ältest. L. Sudermann.
Beginn 10 Uhr morgens.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom 18 u. 16 Januar

5% 1. Gewinn Anleihe ..	592½	524
5% 2. " " ...	428	428
5% P. br. d. Adels-Agrarb.	358	361
4% Staatsrente	92	92⅞
5% Anleihe 1906	102⅜	108⅜
5% 1. Innere Anleihe	104¾	104⅛
5% 2. Innere Anleihe	108⅞	104¼
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	8?	90¾
5% Oblig. d. Bauernbank	101	89⅛
5% 3. Innere Anleihe 1908.	105	105⅛

Berliner Marktbericht
vom 21. Januar 1914.

Die Stille im Geschäft für ausländischen Weizen hielt auch seit meinem letzten Bericht unvermindert an. Eine gewisse Anregung, welche in der vorigen Woche von den ausländischen Märkten kam, fehlte überdies letzthin; die großen Weltverschiffungen der vorigen Woche dämpften auf den europäischen Märkten, auf denen etwas spekulative Kauflust aufgekommen war, diese Stimmung, und ohne Anregung der europäischen Konsummärkte vermochten auch die Exportländer keine Stimulation aufzubringen.

Argentinien ist wohl stetig im Markt, doch ohne daß sein Angebot einen Umfang hatte, der einen Druck ausüben konnte.

Rußlands Angebot vom Norden — hauptsächlich in sibirischen Provinzen — bleibt recht stark, aber der Süden verharrt in seiner Zurückhaltung, besonders im Angebot guter Qualitäten.

In Amerika wirken die vergleichsweise mäßigen Zufuhren und der vielfach herrschende Glaube, daß Amerika für den eignen Bedarf den Rest seiner letzten Ernte benötigt, befestigend, während die bislang außerordentlich günstigen Aussichten der Winterweizen-Ernte einem weiteren Ausgreifen der festeren Tendenz entgegenstehen.

Canadas Angebot bleibt steif und nachgiebig; die Landzufuhren sind um diese Zeit natürlich klein.

Von Indien und Australien liegen keine besonderen Nachrichten vor, welche die früheren ergänzen könnten.

Die allgemeine Zurückhaltung der Spekulation und Vorsicht im Kaufen auf Seiten des Konsums begründen sich auf unseren Märkten neben der leichten Deckung aus den laufenden Zufuhren inländischer Ware, aus der wiederholt betonten Neigung zum Abwarten, wie sich die Lage in Rußland gestalten wird. Die günstigen Witterungs-Bedingungen, welche in Europa wie auch in Amerika bislang die neuen Saaten begleiteten, tragen das ihrige dazu bei und als Moment lokaler Natur spricht der Umstand mit, daß infolge der langen Öffnung der Flüsse die inländischen Mühlen viel ausländische Ware, die sie Dezember-Abladung vom Auslande gekauft hatten, und deren Herankommen sie erst im März erwarteten, noch im Dezember/Januar im Inlande geliefert erhielten und auf Lager nehmen mußten.

Roggen: kleines, stetiges Geschäft, da in vielen Gegenden die Qualitäten der gegenwärtigen Anlieferungen inländischen Roggens für bestimmte Mehle eine kleine Beimischung ausländischen Roggens erheischt.

Gerste leblos. Unverkauft abgeladene, schwimmende Ware drückt, da der Konsum im allgemeinen sehr schleppend kauft und teilweise durch Schluß der Schiffahrt der Absatz beschränkt ist.

Mais: Markt beherrscht durch Argentinien. Die Nachrichten über die neuen Ernten lauten bislang unverändert sehr günstig.

Redakteure: { D. H. Epp. / H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Dr. Schindler – Barnai
„Marienbader Reduktionspillen"
— gegen — ao26-1
Fettsucht
und gutes Abführungsmittel.
Echte Verpackung in den Dosen in roter Farbe mit Gebrauchsanweisung.
Verkauf in allen Apotheken und Apothekermagazinen.

Unter dem Handels- und Industrieministerium stehende
Buchhalterkurse
M. L. Gurwitsch, ts3-1
Simferopol, Dworjanskaja, Haus Subaschi, neben dem weibl. Gymnasium.
Umfangreiches Programm und rationeller Unterricht. Spezielle Programme und Berichte werden gratis zugesandt. Beginn des Unterrichts am 1. Februar 1914.

Mennonitisches Lexikon.
Ein alphabetisches Nachschlagebuch.
Das Mennonitische Lexikon will über alle Fragen unserer Gemeinschaft Aufschluß geben. Hier findet der Leser das überaus umfangreiche Material aus Vergangenheit und Gegenwart übersichtlich geordnet und in etwa 5000 kurzen Artikeln verarbeitet. Die Herausgabe erfolgt in etwa 30 Lieferungen zu je 48 Seiten. Die
1. Lieferung
Aachen — Alwintz
liegt jetzt vor. Bestellungen nehmen die Herausgeber bis zum 1. Dezember 1913 zum Subskriptionspreise von 75 Pfg. pro Lieferung entgegen; für Bestellungen, die nach dem 1. Dezember 1913 einlaufen beträgt der Bezugspreis einer Lieferung 1.40 Mk. und im Buchhandel 2 Mk. Wenn die finanzielle Lage des Unternehmens durch hinreichende Bestellungen gesichert ist, werden voraussichtlich 3–4 Lieferungen im Jahre erscheinen.
Da für etwaige Nachbestellungen kein größerer Vorrat gedruckt werden kann, ist den Gemeindevorständen zu empfehlen, für den späteren Bedarf ihrer Gemeindeglieder, insbesondere für die später zu wählenden Prediger, einige Exemplare zu dem niedrigen Subskriptionspreis zu erwerben. Probe-Exemplare stehen gerne zur Verfügung.
Die Herausgeber:
Chr. Hege, Frankfurt a. M., Rothschildallee 33.
Chr. Neff, Weierhof bei Marnheim (Pfalz).

Der beste Freund
jeder Milchwirtschaft ist der
Diabolo-Separator.
Schärfste Entrahmung.
Unerreichte Einfachheit.
Leichter Gang.
Größte Haltbarkeit.
Billigster Preis.
Zu haben bei:
Actiengesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw.
Agenten und Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt überall gesucht. tri2511
Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

Die Fabrik o2
Landwirtschaftlicher Maschinen
Heinrich D. Neufeld,
(vormals Klassen und Neufeld)

offeriert den Herren Landwirten ihre 2–12 PS Dreschmaschinen mit einfacher, doppelter und ohne Putzerei für Göppel-, Motoren- und Dampflokomobilen, Mäher, Drillen, Drillbugger mit patentiertem Gewindehebeapparat, Wasserwagen, Rübenschneider, Landwalzen u. v. M.; liefert ausländische Naftamotoren und Dampflokomobilen.
Eigene Fabrikniederlagen:
Werchny-Rogatschick, Losowaja, Grischino, Konstantinograd, Gawrilowka, Sachnowschtschina, Nikolajew und Sofiewka, Werchnjednjeprowsker Kreis.

Reparaturen werden nur im Herbst und Anfang Winter angenommen.
Man verlange Preislisten.
St. Sofiewka, Südbahn, Post Sofiewsky Sawod. Gouv. Jkaterin.

БЕРЛІЭ

Weltruf genießen die Automobile „Berlie," neues Modell! Alle Konkurrenz in Betreff der Konstruktion u. sparsamen Brennstoffverbrauches weit überflügelt!!
Öl der Vacuum Oil C°.
— Reifen —
„Prowodnik" und „Kontinental"
Velocipede „Dux" und „Rossija"
Bis jetzt von keiner Konkurrenz übertroffen.
Stein- und Walzenmühlen für Landwirte und Mühlen
Waschmaschinen „System Krauß".
Durch Besuch unserer Niederlage können sich Interessenten von der Güte der empfohlenen Artikel überzeugen.
Adresse: Автомобильный Гаражъ, Н-овъ И. М. Головкова, Бердянскъ. r841

Fürs Schuljahr 1914/15 sucht eine Mennonitin mit den entsprechenden Zeugnissen Anstellung als
— **Lehrerin** —
für Handarbeit, Gymnastik und Klavierunterricht. Anfragen zu richten Дитриху Ремпель, п. о. Гнаденфельдъ, Тавр. губ. ats-2

Einen Lehrer mit Zeugnis
für eine Schule von 50 bis 60 Schüler sucht zum kommenden Schuljahr 1914/15 die Dorfsgemeinde Mariapol. Verheiratet, mit mehrjähriger Praxis bevorzugt.
Adresse: м. Никополь, Ек. г. въ Маріапольское сельск. Управленіе, Новософіевской вол., Екат. уѣзда. ajs-2

aa3-2 **„Institutler"**
findet dauernde Stellung in unserer Höheren-Elementarschule" zu Nowo-Omsk als „Lehrer-Inspektor". Pensionsberechtigt. Antritt zum Herbst 1914/15. Die Verwaltung.
Briefadresse: ст. Куломзино, Сиб. ж.-д. почт. ящ. № 3 Я. М. Гибертъ.
Telegrammadresse: Куломзино Гиберту.

Buchhalter, ua3-3
Mennonit, ledig, mit Praxis, sucht Engagement.
Offerten sind zu richten an die Redaktion ds. Blattes unter № 544.

Erteile Unterricht in den Elementen aller Handarbeiten, als Absolventin des Leipziger Handarbeitslehrerinnen-Seminars. Auch gebe ich Unterricht im Klavierspiel. Auf Wunsch bin ich gerne bereit in einer Familie als Hauslehrerin in genannten Fächern zu unterweisen. Anfragen sind zu richten an die Redakt. des „Botschafter" unter № 21. jp 5-3

Suche zum sofortigen Antritt einen jungen, verheirateten Mann mit Zentralschulbildung für
Kontorarbeiten. igs-3
Anfragen sind zu richten an folgende Adresse: п. о. Сватово-Лучка, Харьков. губ., Г. П. Унгеръ

!! Rassenvieh !!
Anfangs Januar neuer Transport vom Auslande Orenburger Hengste und Zuchtbullen bester Milchrassen. Bestellungen nehme entgegen. Kataloge gratis.
Vertr.: d. Firma H. Lübben, Deutschland: С. Ф. Ведель, п. о. Божедаровка, Ек. ж.-д. pp5-3

Wirtschaft tjs6-6
mit 63 Dessatinen Land wird verkauft in New-York.
Adresse: Почт. отд. Нью-Іоркъ, Екат. губ., Бахмутск. у. И. Я. Бергу.
Eisenbahnstation: „Желѣзная"

Holländer Bullen jo8-1
und Milchkühe Reinblut,
eigene Zucht, schwarzbunt, empfiehlt als eine der besten Milchviehrasse den Viehzüchtern! Briefadresse:
Ив. Ф. Изаакъ, п. т. к. Божедаровка, Ек. ж. дор., ст. Божедаровка.

Bessere Stellung — Höheres Gehalt
erlangt man durch gründliche kaufmännische Ausbildung.
Drei Monate im Institute.
Institutsnachrichten gratis.
Oder brieflicher Unterricht in
Buchführung
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schreib., Stenographie.– Prospekte gratis.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede, Danzig, Preussen. otj10

Состоящіе въ вѣдѣніи Министерства Народнаго Просвѣщенія
Курсы Бухгалтеріи В. М. МАКУРИНА
преподават. бухг. въ Коммерч. уч. Симферопольск. Купеческ. О-ва, Симферополь. Лазаревск. ул. соб. д. Начало занятій съ 40 группой 1 февраля 1914 г. На курсахъ преподаются всѣ предм. необходим. для бухгалтерск. дѣятельн. Курсы существ. 20 лѣтъ. Нѣсколько сотъ окончивш. курсы служатъ въ мѣстахъ, получая отъ 400 до 3000 р. жалов. въ годъ.
Программа и услов. выдаются и высыл. по почтѣ безпл. jk10-4

Der Haupt-Katalog für 1914,
120 Seiten stark, mit etwa 500 Abbildungen, ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko versandt.
Inhalt: Neuheiten für 1914. Gemüse- und Blumensamen, Futtergräser, Runkelrüben, Baumsamen.
Ferner: Gartenwerkzeuge, Spritzapparate, Gartenbücher, Blumenzwiebeln, Rosen, Chemikalien für Pflanzenkrankheiten.
Infolge der ausgezeichneten Samenernte
— — sind die Preise sehr billig angesetzt. — —
Сѣменная торговля В. В. ШЕНЕ,
Екатеринославъ, просп. 119. ak2

Technisches Büro und Lager
Ingenieur W. M. Dunajewskij,
Jekaterinosaw, Prospekt 114. Telephon 5-70. ttp2829
Generalvertretungen:
Mühlenbauanstalt G. Luther A.-G.,
Trieurfabrik Mayer u. C°,
Stahl und Stahlwarenfabrik Marsch, Brothers u. C°,
Drehbänke und Werkzeugmaschinenfabrik Bräuer u. C°.
Bau und volle Einrichtung von Maschinen und anderen Fabrik.
Reichhaltiges Lager
von Maschinen, technischen und elektro-technischen Artikeln.

Gesellschaft
„Sanitas"
Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
aller Art.
Jekaterinoslaw, Klubstraße.
Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 105

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

Wie kann die Welt wissen, daß Du etwas gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz desselben nicht anzeigst? Vanderbilt.

Mühlenbau-Anstalt und Maschinen-Lager ar2-1

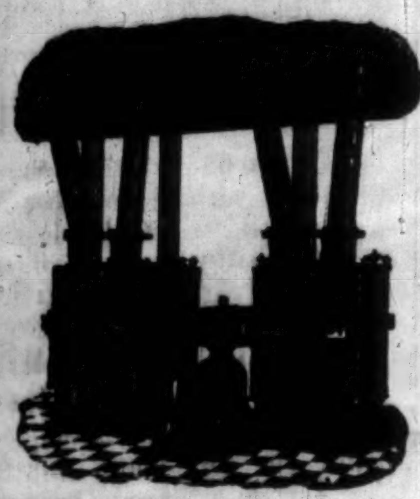
Handelshaus

Abraham Wolkenstein u. Söhne,

Jekaterinoslawer Filiale.

Jekaterinosslaw, Ssadowaja Straße № 15. — Telephon № 19—35.

General-Vertreter folgender Firmen:



1) **Mühlenbauanstalt** und **Maschinenfabrik** vorm. **Gebrüder Seck-Dresden.** Neuanlagen und Umbau **automatischer**, halbautomatischer und Sackmühlen für Weizen und Roggen nach den neuesten Systems. Landwirtschaftliche **Bauernmühlen** mit Walzenstühlen und Plansichtern, **Graupenmühlen, Getreidespeicher** und **Siloanlagen. Pneumatische Transport-Anlagen.**
2) **Schweizerische Seidengazefabrik.** Aktiengesellschaft **Dufour u. Co.** in **Thal** (Schweiz).
Echte Schweizer Seidengaze für Sichtmaschinen, Plansichter u. s. w.
3) Gesellschaft der St.-Petersburger **Jute-Manufaktur D. N. Lebedjew** in St.-Petersburg.
Prima Jute Säcke für Mühlen, Zuckerfabriken u. andere Betriebszwecke.
4) **Ledertreibriemenfabrik George Thompson** und **Sons**, Limited, in **Sowerby-Bridge** (England).
Echt englische Leder und Kameelhaar-Treibriemen höchster Qualität.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir zwecks schneller Bedienung unserer in den Gouvernements Jekaterinoslaw und Taurien sich bedeutend vermehrten Kundschaft in **Jekaterinosslaw** eine spezielle Filiale errichtet haben und ersuchen ergebenst, sich dorthin mit allen Bestellungen und Anfragen zu wenden. Wir liefern einzelne Müllereimaschinen: Aspirateure, **Schmirgelmaschinen, Getreidebürsten,** Druck- und Saugfilter, Walzenstühle, **freischwingende** stehende und hängende **Plansichter,** Griesputzmaschinen **Reform,** kombinierte **Schleif-** und **Riffelmaschinen** u. s. w., auch übernehmen wir die komplette Einrichtung von Weizen- und Roggenmühlen.

Letzte Neuheiten des Mühlen-Gebietes:

Aufstellung vervollkommneter Apparate für **Getreide Wäscherei** und **Trockenanlagen.** Bedeutende Verbesserung der Mehlqualität, da die **Brandkugeln,** Spreu und taube Körner vollständig ausgeleien werden. **Pneumatische Transportanlagen** für automatische Beförderung aller möglichen Getreidearten aus den in bedeutender Entfernung befindlichen Getreidespeichern zur Mühle, in beliebigen horizontalen und vertikalen Strecken. Grünmalz-Beförderung in **Bierbrauereien. Be-** und **Entladen** von Schiffen, Barken u. s. w.

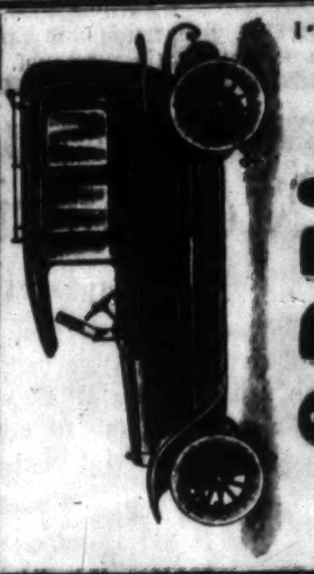
Kataloge, Prospekte und Kostenanschläge auf Verlangen gratis.

Adresse unserer Jekaterinoslaw-Filiale:

Für Briefe: Торговому Дому А. ВОЛКЕНШТЕЙНЪ и С-ья, Екатеринославъ, Садовая 15.

Für Telegramme: ЕКАТЕРИНОСЛАВЪ, ВОЛКЕНЗЕКК. Telephon № 19—35.

Agenten und Wiederverkäufer für entsprechenden Rabatt überall gesucht.



a816-1

OPEL,

das geeignetste Automobil für unsere Wegeverhältnisse. Geniale Konstruktion, Verwendung erstklassigen Materials sowie höchste Eleganz und Formschönheit stellen den

OPEL-WAGEN

an die Spitze der gesamten Automobil-Fabrikation.

Grosses Auto-Lager.
— Reserveteile. Autogarage. —

GEBR. SUDERMANN,
Halbstadt.

Die Franztaler Dorfsgemeinde sucht 200 Tschw. guten 113-1

Sommerweizen (бѣлоколоска) zur Saat.

Wer guten Weizen hat und ihn zu verkaufen wünscht, möchte solches sofort brieflich an nachfolgende Adresse melden und auch gleich den Preis für den Weizen bis zur nächsten Eisenbahnstation angeben.

П. о. Гнаденфельдъ. Тавр. г., сел. Францталь въ сельское Управленіе.

---

tj2-1

Sie spielen sofort Klavier

nach der unübertroffenen, preisgekrönten Methode „**Rapid**“.
Deutsche Ausgabe Heft I R. 1.25, p. Nachn. R. 1.45.
Russische Ausgabe Heft I R. 1.50, p. Nachn. R. 1.70.
Prosp. gratis durch A. Otho, Riga I J **Hilfstr. 12, W. 3.** № 6084

Die Musikinstrumentenhandlung D. S. Derksen,

Post **Barwenkowo,** Gouv. Charkow, Postfach № 39,

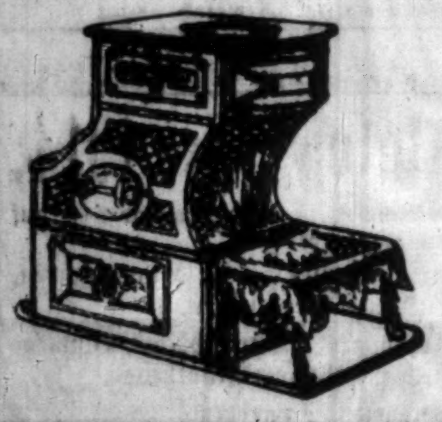
empfiehlt dem geehrten Publikum ihr reichhaltiges Lager von Musikinstrumenten ausländische und russische Fabrikate, sowie **„Pianino“** № 1 — 265 Rbl., № 2 — 275 Rbl., № 3 — 285 Rbl.—russische. Ausländische von 350 bis 450 Rbl. Physharmonium von 140 R. bis 250 Rbl. stets auf Lager. Guitarren von 5—25 R. 7-saitig, 11 saitig von 18 bis 40 R., Violinen von 3—20 Rbl. ganzes Kompl. von 15—40 R. bestehend aus Violine, Bogen, Stimmgabel, 1 Sp. Saiten, u. a. m. in hölzernem Etui, Mandolinen von 4—18 R., Balalaika von 85 K bis 8 R., Grammophone von 10—75 R., Platten dazu von 65 K.—2 R. 25. Ein gebrauchtes aber gut erhaltenes Blashorn-Orchester, bestehend aus 11 Hörnern, 1 Klarinette im Preise 600 Rbl. jetzt 300 Rbl. Zu allen Musikinstrumenten die nötigsten Reserveteile in großer Auswahl. — Ferner ein reichhaltiges Lager von **„Möbel“:** Schränke, Kommoden, Sofa, Stühle, Ruhbänke u. a. m.

Separatoren („Derby“ Tor, Wassa, Favorite, Baltik)

Sämtliche in Klammern werden mit 15% Rabatt verkauft. Nähmaschinen „Kayser,“ „Sterling“ u. a. mit Fuß u. Handbetrieb. Waschmaschinen Patent „Schmidt.“ Kinderwagen Bettgestelle, englischer und Wiener Art, die dazu gehörigen Matratzen in Pferdehaar, Rehhaar, Seegras und Stroh. Wringmaschinen, Buttermaschinen, Primusse, Spiritus- und Holzkohlen-Platteisen, Fleischhackmaschinen u. verschiedenes Haus- und Küchengeräte, Reisekörbe, Tschemodane, und Tornister u. a. m.

Liefere nach jeder Bahnstation zu den billigsten Preisen.

tgr15-15 Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.



Die neueste Erfindung

Verbrennungsklosett

verbrennt alle harten und verdampft alle flüssigen Exkremente.

Wasserspülung und Senkgruben sind nicht mehr nötig.

Т-во А. Головщиковъ и К°

Екатеринославъ, Первозвановская 10—3. Тел. 15—63.

Broschüre auf Verlangen gratis. tjt1512

Billig bei größter Stundenleistung ist der ja10-3

„Angelos-Separator“

Stundenleistung 10½ Eimer, Preis 42 Rub. franco ganz Rußland.

Neuverbesserte Patent-Draht-Wäsche-Klammer **„Haltfest“**

franco 200 Stück 3 Rbl. 65 Kop. bei Einsendung des Betrages.

Wiederverkäufer überall gesucht!

D. Warkentin, п. о. Желанное, Екат. губ. почт. ящ. 48.

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,

Alexandrowsk am Dnjepr.

Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.

Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon, Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.

Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.

Schmiedeiserne Sparherde. jk100

Zu verkaufen: ta 8-1

4 schwere Zuchthengste

(Brabant)

3 davon im Alter von 3 Jahren (prämiiert anno 1912)

1 im Alter von 8 Jahren, prämiiert in Kijew, Poltawa und Jekaterinoslaw.

K. K. Martens, хутор Веселое, п. о. Солоненькое, Ек. губ.

Nikolai Löwenberg,

Jekaterinosslaw,

Ssadowaja № 5, im eigenen Hause

offeriert billigst vom Lager

„Treibriemen“

berühmter englischer, amerikanischer und holländischer Fabriken in **Eichenloh- und Chromleder echte Kamelhaar- und Balatariemen Nähriemen und Verbinder**

Transmissionsteile aus Manilla.

Großes Lager in allen Größen

„Presente“.

tkr5018

Die Charkower Abteilung der Gesellschaft

„СВѢТЪ“

Екатеринославская. 24. Телеф. 23—36.

Einfache Konstruktion und Wartung. Billiger Verbrauchsstoff.

Die weltberühmten selbstentzündenden Kerossin-Glüh-Laternen

„САМОСВѢТЪ“

Lichtstärke 1200, 750 und 500 Kerzen zur Beleuchtung von Höfen, Straßen und Plätzen

und die Lampe

„СВѢТОЧЪ“

Lichtstärke 600, 300, 150 Kerzen.

Die Laternen „САМОСВѢТЪ“ beleuchten mehr als 300 Städte (darunter Moskau und Petersburg) und 26 Eisenbahnen.

18g12-11 Verlangen Sie Preiskurante.

---

tko10-10

Hansa Automobile

von 18—45 P. S. Qualitätswagen erster Ordnung. Edelstes Material, vorzügliche Arbeit und Konstruktion. Jeder Strapaze gewachsen. Karosserie in jeder Ausführung. A. D. A. C. Fahrt 1913: 6 Hansawagen zusammen 5400 klm. strafpunktfrei zurückgelegt gleich der Distanz Lissabon—Tobolsk.

— Alles Nähere auf Anfrage. —

Neu! Kleinauto Wanderer.

Zweisitzer. Nur ein Typ. 12 P. S. 4 Zylinder, 80 Pud schwer, Geschwindigkeit ca. 65 Werst. Torpedokarrosserie, Sitze hintereinander. Gute Federung. Bestes Material, Arbeit und Konstruktion. Fast geräuschlos, großartiger Bergsteiger. Unsern Wegen ganz gewachsen.

Geringste Benzin-Öl-Reifenverbrauch.

Preis mit voller Ausstattung . . . . Rbl. 2300.—

J. A. Willms, Halbstadt, Taurien.

Gesellschaft

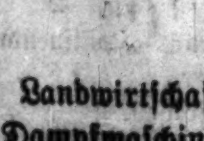
„Lepp u. Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

107

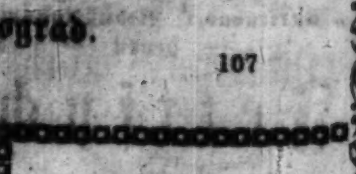
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionanlagen u. s. w.



Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.



Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.